

Rezensionen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **17 (1961)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REZENSIONEN

WOLFGANG BEILNER: *Christus und die Pharisäer*. Exegetische Untersuchung über Grund und Verlauf der Auseinandersetzungen. Verlag Herder, Wien 1959. 272 S., kart. Fr. 27.—.

Diese am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom entstandene Studie nennt sich bewußt nicht: «Jesus und die Pharisäer», weil es in dieser Frage um den Messiasanspruch des Christus geht. Denn «diese Arbeit soll zeigen, daß die fruchtbare Auseinandersetzung nur von dem unerhörten Glaubensanspruch Christi her zu verstehen ist» (S. V). 43 Evangelien-Perikopen hat der Verfasser der Exegese unterzogen, wobei er mit jüdischen und christlichen Kommentatoren lebhaft im Gespräch steht. Diese Perikopen sind in fünf Abschnitte unterteilt, die die sich vom Anfang bis zum Schluß verschärfende Auseinandersetzung zwischen dem Christus und den Pharisäern zeigen: I. Die Pharisäer nehmen Ärgernis. II. Worte Christi über und gegen die Pharisäer. III. Die Pharisäer versuchen den Herrn. IV. Die Darstellung des Konfliktes bei Johannes. V. Die letzten Auseinandersetzungen.

Da «man das Pharisäerproblem nur unter dem Gesichtswinkel der Glaubensauseinandersetzung sehen kann», legt Beilner zuerst einmal dar, wie «sich Jesus um die Pharisäer bemüht und ihm auch von dort nicht nur Feindschaft entgegengebracht wird» (S. 241). Auch wollte der Christus «durchaus nicht den Eindruck erwecken, als wolle er die Autorität der Gesetzeslehrer überhaupt in Frage stellen» (S. 204). Aber der heimlich oder offen vorgetragene Anspruch auf die Messianität förderte immer mehr die Feindschaft von seiten des Pharisäismus zutage. «Es ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Erkenntnis und richtige Deutung des ganzen Konfliktes, klar das Ärgernis zu sehen, das Jesus den Pharisäern immer wieder gab, ja in sich selbst für sie verkörperte.» Auf Grund des nicht anerkannten göttlichen Anspruches Jesu «scheinen schließlich die Pharisäer und die Schriftgelehrten durchaus als die typischen Gegner Jesu, aber auch als die typische Verkörperung Israels zusammenzufallen» (S. 242; 240).

Aus dem liebenden Ringen um Israel entstehen so auch die Droh- und Gerichtsworte des Christus, so wie seine scharfen Angriffe gegen die Pharisäer. Einleuchtend führt Beilner dabei aus, daß der Vorwurf der «Heuchelei» nicht das anprangert, was Heuchelei in unserem heutigen Sinn bezeichnet. «Man geht sicher nicht fehl, wenn man sagt, daß nicht das ethische Versagen getadelt werden soll, sondern der objektive Existenzwiderspruch, der sich im mangelnden Glauben der Angefahrenen offenbare... Das stereotype Heuchler bei Mt. in seiner Weherede soll nicht so sehr die ethische Heuchelei der Pharisäer hervorheben, sondern bezeichnet sie als die, die im Glauben versagt haben» (S. 229/30). Mit Recht stellt der Verfasser daher fest, daß die Gerichtsrede über den Unglauben «nicht im Evangelium steht, damit die Kirche Grund zu ‚pharisäischer‘ Verurteilung der Pharisäer und des Pharisäismus habe, sondern damit jeder, der an Christus glaubt, das war-

nende Beispiel jener beachtet, denen selbst der Herr ‚Gerechtigkeit‘ zugebilligt hat, aber solche, die zu wenig ist für das Reich Gottes; seine Kirche sollte aus demselben Stamme wachsen, dessen so mächtiger Zweig der Pharisäismus war» (S. 234/35).

Auch anhand des Todesprozesses Jesu wird in dieser Studie ersichtlich, daß die Verantwortlichen Israels schwer gekämpft haben, welchen Weg Israel gehen soll. «Die Verurteilung mag formell nicht gerechtfertigt gewesen sein. Aber die Juden wußten, daß der Herr sterben mußte, wenn sie ihn nicht im Glauben mit seinem durchaus verstandenen Anspruch annehmen wollten. So ist Christus wegen seines ganz einmaligen messianischen Anspruches von den Führern seines Volkes verurteilt worden» (S. 238).

So sehr es das Anliegen Beilners ist, das Zerrbild der Pharisäer zu korrigieren und sie in ihrem Gewissenskonflikt ernst zu nehmen, so wenig versteht man andererseits, daß der Verfasser ein falsches Theologumenon weiterschleppt, das schon viel Unheil gestiftet hat. Ich meine den falschen «Lehrsatz», Israel sei verworfen. In der Auslegung des «Gleichnisses vom Mahle» (Mt. 22, 1–14 parr) kommt der Verfasser nämlich zu diesem Schlusse, sicher nicht auf Grund der Exegese, sondern durch eine falsche Exegese: «Es geht um die Verwerfung des ganzen jüdischen Volkes... Mt. bietet also die Verkündigung der radikalen Verwerfung des israelitischen Volkes und des Überganges des Gottesreiches zu den Heiden» (S. 195, cf. S. 64, wo «die Verwerfung des Volkes» schon vorkommt). Auch die Überschrift zur 42. Perikope: «Die Verdammung der Schriftgelehrten und Pharisäer» (Mt. 23 parr) kommt von dieser «Verwerfungstheorie» her, die mit objektiver Exegese nichts zu tun hat. Ein solches Urteil ist um so bedauerlicher, wenn man bedenkt, wie sehr diese «Verwerfungstheorie» den Antisemitismus gefördert hat.

Der Schluß des Buches schlägt dann allerdings wieder einen anderen Ton an, wobei jedoch nicht klar wird, wie er sich mit der «Verwerfungstheorie» verträgt: «Christus hat in den Pharisäern sein Volk gesucht. Es ist ihm nicht gefolgt. Doch seine Gnade bleibt noch immer zu sicherer Hoffnung, daß in den Nachkommen ganz Israel (Röm. 11, 26) im Glauben zu dem einen ihm Gesandten, zum Quell des Lichtes und des Lebens finden wird» (S. 247).

Dem evangelischen Leser fällt in der Studie Beilners das unkritische, traditionsgebundene Auslegungsprinzip auf. Wenn man den «Standpunkt der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift» vertritt und darum Texte harmonisiert, weil die «Absicht des Evangelisten inspiriert und irrtumsfrei ist» (S. 3, Anm. 11), kann man es sich natürlich auch bei noch so genauer Textanalyse nicht zur Aufgabe machen, den ursprünglichen Sinn vergangener Schriftstücke wieder zu entdecken. Aber darum dürfte es doch sicher auch gehen in einer exegetischen Untersuchung dieser schwierigen Frage «Christus und die Pharisäer».

Bern

Jakob Werner